

Die Neuvermessung von Grund und Boden

Vor 70 Jahren wurde die Bodenreform proklamiert. Für mittellose Bauern sollte es nach dem Krieg ein Neuanfang sein. Das blieb bis heute ein schöner Traum.



Von Jürgen Drewes

Rostock/Bredentin. In der kleinen Gemeinde Bredentin erinnert ein Gedenkstein an den Beginn der Bodenreform in Mecklenburg. Am 16. September 1945, zwei Wochen nachdem der damalige KPD-Vorsitzende Wilhelm Pieck im brandenburgischen Kyritz den Startschuss gegeben hatte, wurden auch auf den Feldern vor den Toren Güstrows enteignete Grundstücke an landlose Bauern vergeben. Brunhilde Pries hat das alles miterlebt. Als 15-jähriges Mädchen, das als Flüchtling aus Pommern in das Dorf gekommen war und dort eine neue Heimat und den Mann fürs Leben fand. „Am schlimmsten war der Hunger. Wir hatten kein Geld und es gab ja ohnehin kaum etwas zu kaufen. Und Selbstversorgung ohne eigenen Grund und Boden, wie sollte das gehen?“, beschreibt die heute 85-Jährige die Situation, in der sich nach Kriegsende unzählige Menschen befanden. Sie holt ein Bild hervor, datiert auf den 16. September 1945. Es zeigt den damaligen Landrat Bernhard Quandt, Superintendent Sibrand Siegert und einen Jungen mit einer Mütze in der Hand am Feldrand. 230 Hektar Land sollten an diesem Tag an Landarbeiter und Flüchtlinge verteilt werden. Die Mütze des Jungen spielte eine nicht unwichtige Rolle. „46 Lose für jeweils fünf Hektar Land kamen hinein und jeder der anwesenden Landarbeiter und Flüchtlinge durfte einmal hineingreifen“, erinnert sich Brunhilde Pries an die Landverteilung. Und an den Jungen Günter Pries, der für seinen Großvater die Losnummer 13 zog – und den sie Jahre später heiratete. Wohl auch deshalb hat sie den Schriftzug auf dem Gedenkstein mit schwarzer Farbe nachgezogen und frische Blumen gepflanzt. Eine Herzensangelegenheit, wie sie sagt.

Alle Besitzer von mehr als 100 Hektar verloren ihr Land

Doch hatte die Reform auch Kehrseiten. „Vertreibung und Enteignung waren Straftaten. Das muss immer wieder deutlich gemacht werden“, sagt Manfred Graf von Schwerin. Der Vater des heute 82-Jährigen war – obwohl Nazi-Gegner und dafür in Haft – enteignet worden. Der Familie gehörten 800 Hektar bei Anklam.

Von Schwerin ist Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum. Die Mitglieder kämpfen für die Aufarbeitung des damals Geschehenen – und für Wiedergutmachung im Interesse der Betroffenen und deren Erben. Bereits 1991 hatte das Bundesverfassungsgericht entschieden, dass es keine Rückgabe gibt, die Bodenreform Bestand hat.

Im September 1945 verloren alle Großgrundbesitzer mit mehr als 100 Hektar ihren Landbesitz. Enteignet wurden auch Grund und Boden von Kriegsverbrechern und Nazi-Führern. Etwa 2,5 Millionen Hektar Wiesen und Äcker – gut ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche in der sowjetischen Besatzungszone – gingen in andere Hände über. Allein in Mecklenburg verloren mit der Bodenreform 2200 Agrarier mit mehr als 100 Hektar Land ihren Besitz, dazu kamen 1300 Agrarbe-



Manfred Graf von Schwerin, dessen Familie von der Bodenreform betroffen ist, präsentiert in seinem Herrenhaus in der Ostprignitz eine kleine Ausstellung zum Thema. Foto: nestor Bachmann

triebe von Kriegsverbrechern und Naziführern. Etwa 560 000 Menschen bekamen durch die Bodenreform im Osten Land.

„Harte körperliche Arbeit war angesagt“, erinnert sich Brunhilde Pries. „Wir haben alles angebaut. Getreide Kartoffeln, Rüben, Futter für die Tiere, Gemüse, auch Kohl. Anfangs ausschließlich für die Eigenversorgung, doch schon wenig später mussten wir laut Verfügung auch Produkte für die Menschen in der Stadt abliefern.“

Mitte der 1950-er Jahre begann die Zwangskollektivierung, die Bauern mussten ihr Land in Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) einbringen. Mit dem staatlich verfügbaren Zusammenschluss sollte sich die schlechte Versorgungslage entscheidend verbessern.

Die LPG-en wurden nach 1990 umgewandelt, arbeiteten – mit deutlich dezimierter Belegschaft – vielfach als neue Genossenschaften oder GmbH weiter. Zudem bildeten sich Familienbetriebe heraus. „So ist halt der Lauf der Geschichte“, sagt der Geschäftsführer der Agrargenossenschaft Sarmstorf: „Wir konzentrieren uns jetzt auf die verbliebenen 2300 Hektar und setzen alles daran, die Arbeitsplätze für 33 Frauen und Männer und auch unsere beiden Azubis zu sichern“. Sie bewirtschaften heute die Bredentiner Parzellen – auch jene mit dem Gedenkstein zur Bodenreform.